

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

herausgegeben von  
ROBERT DAMME und HANS TAUBKEN

Band 39  
1999



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Instituts für Deutsche Philologie I, Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur, der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Anschrift der Redaktion:  
Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens  
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1999 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens  
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1999

ISSN 0078-0545

# *Niederdeutsche Wörter*

Festgabe für Gunter Müller  
zum 60. Geburtstag  
am 25. November 1999

herausgegeben von  
Robert Damme und Hans Taubken

## Inhalt des 39. Bandes (1999)

Jan Goossens: Zum Geleit .....	7
Amand Berteloot: Die mittelniederländischen Bezeichnungen für den Müller .....	9
Jan Goossens: Motivierung bei Familiennamen (deren <i>Müller</i> einer ist) .....	21
Hans Taubken: <i>Große Hüttmann, Kleine Wienker, Lütke Schelhove.</i> Zur Verbreitung eines Namentypus .....	35
Ludger Kremer: <i>Arend-Jan und Everdina, Swenna und Zwier.</i> Die Grafschaft Bentheim als Vornamenlandschaft .....	67
Leopold Schütte: Erscheinungsformen silbenübergreifenden Lautwandels bei westniederdeutschen Ortsnamen – aus der Sicht des Archivars .....	83
Elmar Neuß: Walhorn .....	109
Rudolf A. Ebeling: Frisismen und Anverwandtes in der Toponymie des ostfriesischen Harlingerlandes. Beobachtungen eines Radfahrers .....	121
Elisabeth Piirainen: <i>Karmis Wäide und Botterhööksken –</i> Mikrotoponymie und Phraseologie aus kultursemiotischer Perspektive ....	127
Willy Sanders: Zur altniederdeutschen Lexikologie: <i>aranfimba</i> und Verwandtes .....	151
Burkhard Taeger: Über Möglichkeiten und Grenzen konjekturaler Textkritik zum 'Heliand' aus der Arbeit an seinem Wörterbuch .....	157
Norbert Nagel: Zur Überlieferung volkssprachiger Bürgertestamente des 14. Jahrhunderts aus dem Norden des deutschen Sprachraums unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Lübeck .....	179

Christian Fischer: „... <i>alzo wunderlych gheschreuen</i> ...“ Ein hochdeutsch-niederdeutscher Briefwechsel aus dem 15. Jahrhundert . . .	229
Robert Peters: „... <i>damit die stede niet in vergetung quame</i> .“ Zur kleverländisch-hochdeutschen Sprachmischung im <i>Manuale actorum</i> des Priors Johannes Spick aus Marienfrede (1598-1608) . . . . .	239
Heinz Eickmans: Niederrheinisch und Hochdeutsch: Zur Sprache der klevischen Chronik des Johannes Turck . . . . .	265
Robert Dammé – Tatjana Hoffmann: Fischnamen im ‚Stralsunder Vokabular‘ . . . . .	275
Ulrich Scheuermann: <i>Der Often</i> . . . . .	315
Jürgen Macha: „... <i>ein, wenn gleich dunkles Gefühl von dem gesetzmäßigen Verhalten der Laute</i> ...“. Rheinische und westfälische Hyperkorrekturen . .	355
Hermann Niebaum: Zur Sprachenverwendung der niederländischen reformierten Gemeinde in St. Petersburg . . . . .	363
Jan Wirrer: <i>Truubel, Kreek und Mailboxen, gliuken, moven und separeten</i> . Lexikalische Kontaktsprachenphänomene im American Low German . . . .	379
Ruth Schmidt-Wiegand: Autorenbild und Titelmetapher in niederdeutschen Handschriften des Sachsenspiegels . . . . .	393
Friedel Roolfs: Das <i>Reykjahlábók</i> und die <i>Historie van Sint Anna</i> . Überlegungen zu einer frühneuisländischen Annenlegende und ihren möglichen Vorlagen . . . . .	411
Irmgard Simon: Über einige Sprichwortsammlungen des 15. und 16. Jahrhunderts . . . . .	429
Volker Honemann: <i>Engelhusiana</i> . Eine Miscelle . . . . .	453
Hubertus Menke: „... <i>dem hordt dith boek tho</i> “. Zur Neubearbeitung des BORCHLING-CLAUSSEN, mit 6 Neufunden . . . . .	455
Hans Taubken: Veröffentlichungen von Gunter Müller . . . . .	471

Hermann Niebaum, Groningen

## Zur Sprachenverwendung der niederländischen reformierten Gemeinde in St. Petersburg

### I

Im November 1774 richten die Kirchenräte der niederländischen reformierten Gemeinde bzw. der – wie sie sich selbst nennt – *Hollandsche Gereformeerde Gemeente*<sup>1</sup> in St. Petersburg eine Anfrage an die Gemeindeglieder bezüglich der nach dem beabsichtigten Weggang des Amtsinhabers notwendigen Berufung eines neuen Predigers. Darin heißt es u. a.:

„[...] Maar nademaal van alle oude teijden herwaart veele, en men mag seggen zelfs de meeste en considerabelste van de aansittende Leedematen van deese gemeente altoos verlangen gedragen hebben, om, soo doendelijk, een Predicant te hebben, die nevens het Hollands, ook het Hoogduijts genoegzaam verstaat dat in beide de taalen de Predickdienst kan waarnemen, zoo hebben Kerkenraaden beij deese aan de

---

1 Das in dieser älteren Selbstbezeichnung die Glaubensgemeinschaft andeutende Adjektiv *gereformeerd* hat noch nicht die heutige, sich auf eine bestimmte Richtung innerhalb der niederländischen protestantischen Kirchen beziehende Bedeutung. Bis zur Neuorganisation im Jahre 1816, als der erste König der Vereinigten Niederlande, Willem I., nach dem Modell der preußischen Staatskirche die *Hervormde Kerk in het Koninkrijk der Nederlanden* proklamierte, war *gereformeerd* die übliche Bezeichnung, danach *hervormd*. Letztere Bezeichnung wird, dieser Entwicklung entsprechend, dann auch im Titel der geschichtlichen Darstellung der St. Petersburger Gemeinde verwendet: [B. KRUYSS,] *De Nederlandsche Hervormde Gemeente te St. Petersburg 1717-1898 Die Niederländische Reformirte Gemeinde in St Petersburg 1717-1898*, o.O. o.J. [St. Petersburg 1900]. Im heutigen Sinne als Vereinigungsbezeichnung der Kirchen der „Afscheiding“ (1834) und der „Doleantie“ (1886) wird *gereformeerd* seit 1892 verwendet. Vgl. C. N. IMPETA, *Kaart van kerkelijk Nederland*, Kampen <sup>2</sup>1964. – Zu den in älterer Selbstbezeichnung bzw. jüngerer Geschichtsdarstellung begegnenden politisch-geographischen Adjektiven *Hollandsch* bzw. *Nederlandsch* ist zu sagen, daß diese als Synonyma gemeint sind. Vielleicht referiert *Hollandsch* im vorliegenden Zusammenhang auf die Amsterdamer Classis (= Kirchenbezirk), die die Aufsicht über die Gemeinden „in den vreemde“ hatte (vgl. hierzu A. H. HUUSSSEN JR., *The relations between the classis of the Reformed Church of Amsterdam and the congregations in Muscovy during the 17th century*, in: J. BRAAT – A. H. HUUSSSEN JR. – B. NAARDEN – C. A. L. M. WILLEMSSEN (Hrsg.), *Russians and Dutchmen. Proceedings of the Conference on the Relations between Russia and the Netherlands from the 16th to the 20th century, held at the Rijksmuseum Amsterdam, June 1989 Essays* (Baltic Studies, 2), Groningen 1993, S. 135-158, hier S. 136f.). Im übrigen ist *Hollands(ch)* schon früh auch als Bezeichnung für die nördlichen Niederlande gebräuchlich. Im Jahre 1834 ist in unserem Zusammenhang zudem noch von der „Nederduitsche hervormde gemeente te St. Petersburg“ die Rede; vgl. D. J. H. VAN ELDEN, *Otten, Coes, (de) Boer, Harmsen (Drost). Een Vrienzerveens/Petersburgse familiegroep van landbouwers, wevers en linnenhandelaren (ca. 1600 - heden)*, Gens Nostra 52 (1997) 117-132, 311-337, 382-398, hier S. 383. *Nederduitsch* ist ein altes Synonym zu *Nederlandsch*; vgl. WNT IX, 1913, Sp. 1717ff. Erst in der modernen Wissenschaft wird *Nederduits(ch)* als Übersetzung von *niederdeutsch* „ter aanduiding van de Saksische volkstaal in Nederland en vooral in Noord-Duitsland“ verwendet (vgl. WNT IX, 1913, Sp. 1719).

gemeijnte in het generaal, en jeder Ledemaat in het besonder hiermeede vrindelijk willen aanvragen, off sij tans nog beij het voorschreve sentiment zijn [...].“<sup>2</sup>

Die Abstimmung ergab, daß fünfundzwanzig Gemeindeglieder für die Zulassung des Deutschen als Gottesdienstsprache waren, sechs hatten sich dagegen ausgesprochen. Da uns die Namen der an der Abstimmung Teilnehmenden bekannt sind<sup>3</sup>, können wir feststellen, daß fünf von den sechs das Deutsche ablehnenden Gemeindegliedern aus dem wenige Kilometer nördlich von Almelo gelegenen twentischen Dorf Vriezenveen stammten.

Über die Gründe und Hintergründe dieser – wenn man denn so will – „sprachpolitischen Fußnote“ in der auf das Deutsche bezüglichen Geschichte der „Sprachenprobleme im Ostseeraum“<sup>4</sup> soll es im folgenden gehen.

## II

Die im Jahre 1703 gegründete und 1712 zur neuen Kapitale erhobene Stadt St. Petersburg besaß durch ihre intensiven Handelsbeziehungen von Anfang an bedeutende deutsche, niederländische und englische Bevölkerungsanteile. Von daher entfaltete sich hier auch schon früh ein protestantisches Gemeindeleben. Bei dessen Herausbildung spielte der Vizeadmiral der russischen Flotte Cornelis Cruys eine bedeutende Rolle. Dieser war im Jahre 1657 in Stavanger als Sohn des Ole Gudfastesen Creutz geboren worden. Offenbar ist er in früher Jugend nach Holland gekommen und dort in den Marinedienst eingetreten, wobei er dann wohl auch seinen Namen niederlandisierte<sup>5</sup>. 1698 wurde er von Peter dem Großen für den Ausbau der russischen Flotte angeworben. Von Hause aus war Cruys offenbar Lutheraner. Er stellte den Protestanten, zunächst in seinem Wohnhaus, einen Betsaal zur Verfügung, später dann (1708) ließ er auf seinem Grundstück eine kleine hölzerne Kirche in Form eines Kreuzes errichten. Diese stand beiden protestantischen Glaubensgemeinschaften offen: An einem Sonntag wurde eine lutherischer, am darauffolgenden ein reformierter Gottesdienst gefeiert. 1713 wird diese Kirche einmal als „die lutherisch-reformirte Kirche“ bezeichnet<sup>6</sup>. Erster Gemeindeprediger wurde der aus Göttingen stammende Wilhelm Tolle, der in Jena studiert hatte und 1703 in einer reformierten Kirche in Holland ordiniert worden war. Diesen brachte Cruys 1704 von einem Besuch in Amsterdam mit nach St. Petersburg. Tolle predigte in der Regel deutsch, niederländisch und finnisch. Auch Tolles Nachfolger, Heinrich

2 KRUYS (wie Anm. 1) S. 68.

3 Vgl. KRUYS (wie Anm. 1) S. 70.

4 So der Untertitel einer vom 24. bis 27. September in Riga durchgeführten Konferenz „Deutsch in Kontakt und Kontrast. Sprachenprobleme im Ostseeraum“. Der vorliegende Beitrag ist die um die Anmerkungen erweiterte Fassung eines dort gehaltenen Vortrags.

5 Vgl. D. G. HARMSSEN, *Vriezenveeners in Rusland*, [Almen 1966], S. 28f.

6 Vgl. H. DALTON, *Geschichte der Reformirten Kirche in Rußland Kirchenhistorische Studie*, Gotha 1865, S. 22.

Gottlieb Nazzius, hatte den Auftrag, beiden Konfessionen gleichermaßen zu dienen. Als in den Folgejahren die Zahl der Protestanten in St. Petersburg beträchtlich zunahm, entschlossen sich die Niederländer als erste, einen eigenen Prediger zu berufen<sup>7</sup>. Die „Hollandsche Gereformeerde Gemeente“ wurde nach einer Urkunde der Classis (d.h. des Kirchenbezirks) Amsterdam, die die Aufsicht über die Gemeinden „in den vreemde“ hatte, am 6. September 1717 mit 36 Mitgliedern gegründet<sup>8</sup>. Eigene Einkünfte besaß die Gemeinde zunächst noch nicht. Bis 1730 benutzte man die Cruys-Kirche gegen ein jährliches Entgelt von 120 Rubeln zusammen mit den deutschen Protestanten: An einem Sonntag wurde etwa vormittags deutsch, nachmittags niederländisch gepredigt, am folgenden Sonntag umgekehrt. Als die deutsche (lutherische) Gemeinde im Juni 1730 die neuerbaute Petrikirche bezog, benutzte die „Hollandsche Gereformeerde Gemeente“ die alte hölzerne Kirche noch eine Zeitlang allein. Nachdem diese baufällig geworden war, kaufte man 1733 ein Grundstück, ohne allerdings zunächst die Mittel zu haben, darauf eine neue Kirche zu errichten. Man fand noch für einige Jahre Unterschlupf in der französischen Kirche, bis schließlich 1741/42 eine eigene steinerne Kirche eingeweiht werden konnte, die dann nahezu 100 Jahre in Gebrauch war.

Es ginge zu weit, wollte ich im weiteren versuchen, die Geschichte der „Hollandsche Gereformeerde Gemeente“ im Detail zu skizzieren<sup>9</sup>. Ich muß mich hier im Rahmen meines Themas darauf beschränken, jene Ereignisse und Entwicklungen anzusprechen, die für die Sprachenfrage von Bedeutung waren.

Erster Prediger der niederländischen reformierten Gemeinde war der aus Hamm in Westfalen stammende, von der Amsterdamer Classis berufene und ordinierte Hermann Gerhard Grube. Ihm folgte 1724 Gerard Cramer, der das Amt bis zu seinem Tode im Jahre 1744 ausübte. Im Zusammenhang der Nachfolgefrage hält man es, „da viele französische Mitglieder der Gemeinde der holländischen Sprache nicht mächtig seien“, für „wünschenswerth, dasz der neue Pastor die französische in so weit beherrsche, um „in diese Sprache die h. Taufe vollziehen, die Todkranken trösten, und diejenigen welche zum Abendmahle gehen, in seiner Wohnung, vorbereiten zu können“.<sup>10</sup>

Wenngleich dies an dieser Stelle – im Gegensatz zu späteren einschlägigen Stellungnahmen – noch nicht so deutlich ausgesprochen wird, dürfte hier ein finanzielles Argument eine Rolle gespielt haben. Die finanzielle Lage der Gemeinde scheint schlecht gewesen zu sein, und es war zudem offenbar zu befürchten, daß eine Reihe von sog. „französischen“ Mitgliedern (dies werden ursprüngliche Niederländer gewesen sein, die im täglichen Umgang – aus welchen Gründen auch immer:

7 1718/19 folgten die Engländer, 1723/24 die französischen Reformierten, so daß die Stammgemeinde nunmehr rein lutherisch war; vgl. DALTON (wie Anm. 6) S. 25; E. AMBURGER, *Geschichte des Protestantismus in Rußland*, Stuttgart 1961, S. 44, 125f.

8 Siehe KRUYs (wie Anm. 1) S. 5ff.

9 Vgl. hierzu KRUYs (wie Anm. 1).

10 KRUYs (wie Anm. 1) S. 41/43.

gesellschaftliche Stellung, Heirat etc. – nicht mehr niederländisch, sondern französisch sprachen) die Gemeinde verlassen würde. Der 1745 antretende neue Prediger Frederik Carp hat aber offensichtlich gleichwohl nur niederländisch gepredigt. Mit ihm ergeben sich recht bald schwere Differenzen in der Leitung der Gemeinde, die bis zur gerichtlichen Auseinandersetzung führen<sup>11</sup>. Die Gemeinde verliert den Prozeß und muß dem Prediger, der sein Amt seit 1749 nicht mehr ausübt, beträchtliche Zahlungen leisten. Aus finanziellen Gründen hatte die Gemeinde dann bis 1770, also für 21 Jahre, keinen eigenen Prediger mehr. Die Kasualien versahen die Pastoren der französisch-deutschen reformierten Gemeinde, die seit 1746 (bis 1773) unter einem jeweils zweisprachigen Geistlichen vereinigt war.

Schon häufiger war der Gedanke einer Verschmelzung der niederländischen und der französisch-deutschen reformierten Gemeinden aufgekommen. Diese Frage stellte sich verstärkt, als Ostern 1762 die französisch-deutsche Kirche samt Pastorat einem Brand zum Opfer fiel: Die französisch-deutsche Gemeinde hatte einen Prediger, die niederländische eine leerstehende Kirche samt Predigerwohnung, die den „Franzosen“ zunächst überlassen wurde. Im Februar 1764 stand der Vereinigungsplan erneut auf der Tagesordnung<sup>12</sup>. Seine Realisierung hätte letztlich nicht mehr bedeutet „als einen thatsächlichen Bestand“ – immerhin hatten die Prediger der französisch-deutschen Gemeinde bereits seit 16 Jahren auch den Dienst an den Niederländern versehen – „auf einer geordneten Grundlage festzustellen.“<sup>13</sup> Im Archiv der französisch-deutschen Gemeinde findet sich ein Vereinigungsplan, der mit dem Zusatz versehen ist, daß er unter Zustimmung des niederländischen Gesandten Graf van Rechtern aufgestellt sei. Dieser Plan<sup>14</sup> ist auch vor dem Hintergrund der Sprachenfrage außerordentlich interessant:

„Es ist bekannt, daß die holländische Gemeinde die deutsche Sprache eben so gut als die holländische versteht, dahingegen die deutsche Gemeinde, welche sich ohne die um Petersburg wohnenden Colonisten auf 120 Kommunikanten beläuft und also die zahlreichste ist, die holländische Sprache nicht versteht [...]“

Zur beabsichtigten organisatorischen Struktur heißt es ein wenig weiter:

„Die Glieder der holländischen Gemeinde wählen unter sich zwei Aelteste und zwei Vorsteher, welche gemeinschaftlich mit den Aeltesten und Vorstehern der französisch-deutschen Gemeinde das Consistorium ausmachen, um sowohl gemeinschaftlich eine gute Ordnung und Kirchenzucht zu beobachten, als auch von

11 Vgl. J. GARGON, *Historisch berigt aangaande de Hollandsche gereformeerde kerken in Rusland. Uit het oorspronkelijk Handschrift medegedeeld door N. C. KIST*, in: N. C. KIST – H. J. ROYAARDS, *Nieuw Archief voor Kerkelijke Geschiedenis inzonderheid van Nederland* Dl 1, Leyden 1852, S. 58ff.; DALTON (wie Anm. 6) S. 29f.; KRUYs (wie Anm. 1) S. 43ff.

12 Vgl. KRUYs (wie Anm. 1) S. 49/51.

13 DALTON (wie Anm. 6) S. 55.

14 Vgl. den Teilabdruck bei DALTON (wie Anm. 6) S. 55f.

dem durch die jährlichen Collecten und vor den Kirchenthüren gesammelten Geldern den besten Gebrauch zu machen.“

Der hier bereits anklingende finanzielle Aspekt spielt in der folgenden Passage eine noch deutlichere Rolle:

„Da einige Glieder der holländischen Gemeinde der Meinung sind, jetzo einen Pastoren kommen zu lassen, der in französischer und holländischer Sprache prediget, weil die holländischen Matrosen sich beschwerten, daß sie keine Predigt in ihrer Sprache haben, obgleich ihre Schiffe zur Unterhaltung eines holländischen Predigers beitragen<sup>15</sup>, so soll derjenige, den wir kommen lassen, gebeten werden, in holländischer Sprache zu predigen, nämlich, daß er seine Predigten abschreibet und falls er sie nicht auswendig lernen kann, selbige zu verlesen, woran er sich allmählig gewöhnen wird. Die Zahl der reformirten Matrosen ist so klein, daß wenn man ihnen eine Predigt liest, die Lieder singet und die Gebete lieset, Alles in holländischer Sprache, sie damit zufrieden sein werden.“

Nach diesen Vorstellungen wäre also ein Pastor zu berufen gewesen, der französisch und deutsch frei predigen kann und darüber hinaus bereit ist, seine Predigten gelegentlich für die niederländischen Seeleute in Übersetzung vorzulesen. Der Plan wurde nicht verwirklicht. Hierfür waren offenbar vor allem finanziell begründete Spannungen zwischen beiden Gemeinden verantwortlich. Die niederländische reformierte Gemeinde hatte, so scheint es, für die Überlassung ihrer Kirche und der Predigerwohnung eine Vergütung erwartet. Bei Gargon, der übrigens 1770 zum Pastor dieser Gemeinde berufen wurde, heißt es in diesem Zusammenhang:

„Voor het gebruiken der Hollandsche Kerk weigerde de Fransche alle betaling, schoon de Hollanders in soortgelijk geval, in 1736, voor het gebruik der Fransche Kerk, volgens het Rekenboek, van Jan. 1736 – Jan. 1741, Roeb. 437:50 betaald hadden.“<sup>16</sup>

Wenn auf Seiten der niederländischen Gemeinde der Wunsch nach einer Vereinigung tief ausgeprägt gewesen wäre, hätte man sicherlich auf das Aufmachen einer Gegenrechnung verzichtet. Die französisch-deutsche reformierte Gemeinde verweigerte die Zahlung mit der Begründung, daß ihr (übrigens aus Anhalt stammender) „Pastor Dilthey so gut holländischer wie französischer Prediger gewesen und von einer Zahlung ursprünglich gar keine Rede gewesen sei.“<sup>17</sup>

Die weitere Geschichte der „Hollandsche Gereformeerde Gemeente“, so weit sie für unseren Zusammenhang von Bedeutung ist, ist schnell skizziert. 1770 tritt der bereits genannte, aus Zeeland stammende Jacobus Gargon sein Amt an. Bei seiner

15 Die Unkosten der Gemeinde wurden durch die Einnahmen von Kirchenkollekten sowie eine „Schiffssteuer“ gedeckt. Jedes Schiff unter niederländischer Flagge, das in St. Petersburg ankam, hatte auf Anordnung der Generalstaaten 5 Rubel für den Unterhalt der Gemeinde zu zahlen; vgl. KRUYSS (wie Anm. 1) S. 11.

16 GARGON (wie Anm. 11) S. 61.

17 Vgl. DALTON (wie Anm. 6) S. 56.

Ankunft besteht die Gemeinde nur noch aus 22 (Voll-, d.h. erwachsenen männlichen) Mitgliedern; 1748 waren es noch 176 gewesen<sup>18</sup>. Gargon ist ausschließlich zur Predigt in niederländischer Sprache verpflichtet<sup>19</sup>. Der Kirchenrat muß allerdings feststellen, daß einige Gemeindeglieder den neuen Pastor nur schwer verstehen können, da sie „in vielen (21) Jahren keine Holländische Predigt gehört haben und davon abgewöhnt seien.“<sup>20</sup> Dieser Aspekt wird bei der Berufung seines Nachfolgers – und damit sind wir dann wieder bei der eingangs geschilderten Ausgangssituation für die Fragestellung dieses Beitrags – eine bedeutsame Rolle spielen; hierauf komme ich noch ausführlich zurück.

Im Anschluß an Gargon haben der niederländischen reformierten Gemeinde in St. Petersburg dann noch 11 Prediger gedient<sup>21</sup>, seit Januar 1834 in einem neuen Kirchengebäude am Newsky Prospekt, das den Mittelpunkt großer Kauf- und Geschäftshäuser bildete. Das Gebäude steht noch heute. 1922 wird die bis dahin unter dem Schutz der niederländischen Gesandtschaft befindliche Kirche verstaatlicht, 1927 erfolgt mangels Gemeindegliedern und Finanzmitteln die definitive Schließung.

Bevor nun die im Mittelpunkt unseres Interesses stehende Sprachenfrage diskutiert werden kann, soll – da in diesem Zusammenhang aus Vriezenveen stammende Gemeindeglieder eine bemerkenswerte Rolle spielten – zunächst kurz auf dieses in mancher Beziehung „besondere“ twentische Dorf und seine Rußlandfahrer eingegangen werden.

### III

Von den übrigen Dörfern der Landschaft Twente unterscheidet sich Vriezenveen in mehrerlei Hinsicht. Vor dem Hintergrund der historischen Überlieferung wie auch von seiner Anlage als Straßendorf und der Parzellierung der Grundstücke her ist es als Kolonistendorf zu charakterisieren<sup>22</sup>, das sich in ein Gebiet zwischen dem Südrand eines ausgedehnten Moorgebietes in der nordöstlichen Twente und den salländischen Sandhöhen eingelagert hat. Das angewendete System der Urbarmachung ist offensichtlich in friesisch-holländischen Zusammenhängen zu betrachten. Gleichwohl läßt sich aus keiner der überlieferten Quellen direkt darauf schließen, daß sich in Vriezenveen – wie der Name nahelegen könnte – Friesen niedergelassen oder sich an der Urbarmachung des *venes* beteiligt hätten. Bestimmte historische Parallelen mit anderen holländischen Kolonistendörfern machen es annehmbar, von einer Gründung Vriezenveens in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhun-

18 Vgl. DALTON (wie Anm. 6) S. 30.

19 Vgl. KRUYSS (wie Anm. 1) S. 59.

20 KRUYSS (wie Anm. 1) S. 61.

21 Vgl. J. HOSMAR, *De Ruslandvaarders*, Zaltbommel 1986, S. 116-126.

22 Vgl. zum folgenden die zusammenfassende Darstellung bei H. ENTJES, *Die Mundart des Dorfes Vriezenveen in der niederländischen Provinz Overijssel*, Groningen 1970, S. 2-15.

derts auszugehen. „In diesem Falle spricht wohl nichts dagegen, in den ‚vrijen vresen‘ der [auf Vriezenveen bezüglichen] Urkunden Holländer oder vielmehr Siedler aus dem westlichen Küstengebiet zu sehen, das in jener Zeit ja noch als friesisch bezeichnet wurde.“<sup>23</sup>

Auch sprachlich hebt sich Vriezenveen von der übrigen Twente deutlich ab<sup>24</sup>. Dies betrifft insbesondere lautliche Kennzeichen. Am auffälligsten sind die Vriezenveener Brechungsdiphthonge, ein Merkmal des Westfälischen, das früher einmal die gesamte Twente erfaßt haben dürfte. Anders als im größten Teil des westfälischen Sprachraums hat sich bei den Vriezenveener Brechungsdiphthongen in jüngerer Entwicklung<sup>25</sup> der Akzent auf den schallkräftigeren zweiten Teil gelegt, also etwa: *bjetin* ‘bißchen’, *jētən* ‘essen’, *kjökənə* ‘Küche’, *kwəmən* ‘kommen’, *kwētər* ‘Kötter’, *kwakən* ‘kochen’. Älteren Sprachstand vertreten die fallenden Diphthonge, die im Vriezenveenschen bei Dehnung vor *v*, *g*, *z* und *d* hörbar werden, allerdings nur noch bei den engen Vokalen: *biəvən* ‘beben’, *füəgəl* ‘Vögel’, *fuəgəl* ‘Vogel’<sup>26</sup>. Aus diesen Zusammenhängen darf man allerdings nicht den Schluß ziehen, daß Vriezenveen von Westfalen her besiedelt worden sei. Die ersten Siedler werden vermutlich die Sprache ihrer neuen Umgebung angenommen haben. Auch bezüglich der Diphthongierung der alten *ē*- und *ō*-Laute (*bein* ‘Bein’, *bōütən* ‘büßen’, *blout* ‘Blut’) stellt sich das Vriezenveensche zum Westfälischen. In jedem Falle hat Vriezenveen innerhalb der Twente einen älteren Sprachzustand konserviert.

Ein vergleichbarer Konservatismus zeigt sich auch im religiösen und sozialen Leben. Vriezenveen wird allgemein als ein von alters her orthodoxes Dorf charakterisiert, das sich durch eine starke innere Geschlossenheit bezüglich des Glaubens und des Familienzusammenhalts sowie eine von der Siedlungsgeschichte her erklärliche geographische Abgeschlossenheit kennzeichnet<sup>27</sup>. Hiermit scheinen die weltweiten Handelsbeziehungen (neben St. Petersburg u. a. auch Deutschland, Schweiz, Spanien, Westindien) im Widerspruch zu stehen. Dieser ist aber nur ein scheinbarer. Auch die reisenden Kaufleute hielten an den überkommenen Gewohnheiten fest. Sie kehrten regelmäßig nach Vriezenveen zurück, sie heirateten vornehmlich Frauen aus dem eigenen Dorf und verbrachten dort auch ihren Lebensabend<sup>28</sup>. Und in der Fremde neigte man durchaus zur Gruppenisolation: Man sprach etwa in St. Petersburg von der *Vriezenveener Kolonie*, dem *Vriezenveener Viertel*. Vor diesem

23 ENTJES (wie Anm. 22) S. 13. – Für die Vriezenveener selbst ist der offizielle Name ihres Dorfes immer Lehnwort geblieben. Sie selbst nennen es *‘t Vjenne*, vgl. ENTJES (wie Anm. 22) S. 23.

24 Vgl. ENTJES (wie Anm. 22) S. 15-23; siehe auch H. ENTJES, *Omme Sonderlinge Lieve toe den Vene. Uit de geschiedenis en het volksleven van Vriezenveen*, Den Haag 1970, S. 81-91

25 Vgl. F. WORTMANN, *Zur Geschichte der kurzen Vokale in offener Silbe*, in: D. HOFMANN – W. SANDERS (Hrsg.), *Gedenkschrift für William Foerste*, Köln Wien 1970, S. 327-353, hier S. 328.

26 Die offenere Reihe zeigt auch bei Dehnung Akzentumsprung: *fjēgə n* ‘fegen’, *bwāgə n* ‘Bogen’.

27 Vgl. VAN ELDEN (wie Anm. 1) S. 119.

28 Vgl. ENTJES, *Omme Sonderlinge Lieve* (wie Anm. 24) S. 88, der hier ferner darauf hinweist, daß diese Faktoren den sprachlichen Konservatismus zu verstärken imstande waren.

Hintergrund werden dann auch, wie wir im folgenden sehen werden, bestimmte Aspekte des Sprachenstreits innerhalb der niederländischen reformierten Gemeinde in St. Petersburg verständlich.

## IV

Es wurde bereits angesprochen, daß die „Hollandsche Gereformeerde Gemeente“ in St. Petersburg von 1749 bis 1770 ohne eigenen Prediger auskommen mußte. Offenbar reichten die Dienste, die die Prediger der vereinigten deutschen und französischen reformierten Gemeinden anbieten konnten, für die Bedürfnisse der niederländischen reformierten Gemeinde aus. Erst Anfang des Jahres 1769 bemühte sich der Kirchenrat bei den „Directoren van de Moscovische Handel“ – hierbei handelte es sich offenbar um ein Kollegium, das die Interessen der niederländischen Kaufleute in Rußland bei der Amsterdamer Admiralität vertrat – um Unterstützung bei der Berufung eines eigenen Pastors<sup>29</sup>. Dieser sollte sowohl niederländisch als auch französisch predigen können<sup>30</sup>, vermutlich weil man – nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Gründen – hoffte, Glieder der französisch-deutschen reformierten Gemeinde, in der die inneren Verhältnisse offenbar schwierig waren, zu sich herüberzuziehen. Je nach der momentanen Einschätzung der entsprechenden Abwerbungs-chancen änderte sich die Präferenz des Kirchenrats bezüglich der für den Prediger gewünschten Sprachenkombination. Zuletzt galt folgende Rangfolge: (1) Niederländisch + Deutsch, (2) Niederländisch + Französisch, (3) nur Niederländisch<sup>31</sup>.

Nach mehrmonatiger vergeblicher Suche berief man im Juli 1770 den Zeeländer Jacobus Gargon, der allerdings lediglich des Niederländischen mächtig war<sup>32</sup>. Man war in der Gemeinde mit dem neuen Pastor sehr zufrieden, allerdings könnten – und diese Passage wurde oben bereits zitiert – „einige Gemeindeglieder [...] ihn jedoch schwer verstehen, da sie in vielen (21) Jahren keine Holländische Predigt gehört haben und davon abgewöhnt seien“<sup>33</sup>. Die Gemeinde war sprachlich ganz offensichtlich in starkem Maße verdeutscht. In der Gemeindegeschichte findet sich hierfür ein instruktives Beispiel vom April 1772:

„Denselben Monat werden confirmirt die Schwestern C. C. und C. A. Fok; des Holländischen nicht genügend mächtig um von Pastor Gargon unterrichtet zu werden,

29 Vgl. zum folgenden insbesondere die Darstellung von R. J. MULDER, *Vriezenveen en St. Petersburg in de 18de eeuw*, Verslagen en Mededelingen [van de] Vereniging tot Beoefening van Overijsselsch Regt en Geschiedenis 84 (1969) 60-116, hier S. 83ff., für die neben KRUYs (wie Anm. 1) auch das „Legatiearchief Rusland“ im Algemeen Rijksarchief (Den Haag) ausgewertet worden ist (*Legatie-archief VIII, de Nederlandse vertegenwoordiging bij de tsaar van Rusland*); auf die „Hollandsche Gereformeerde Gemeente“ bezieht sich „1ste afd., dossier 119“.

30 KRUYs (wie Anm. 1) S. 54/56.

31 Vgl. MULDER (wie Anm. 29) S. 84 und Anm. 100 auf S. 114.

32 KRUYs (wie Anm. 1) S. 59.

33 KRUYs (wie Anm. 1) S. 61.

war ihr Lehrer [für den Konfirmandenunterricht] der frühere Prediger bei den reformierten Kolonisten in Saratow, Herrn Johan Heinrich Foks. In der Gegenwart Pastor Gargon's und einiger Mitglieder der Gemeinde, wurden die genannten Mädchen deutsch examiniert durch Herrn Foks.“<sup>34</sup>

Und Gargon selbst schreibt im Kirchenregister, daß er sich auf Bitten der Familie und der Gäste genötigt gesehen habe, für das Gemeindeglied Jacob Wekkers eine Leichenrede „zo goed als ik het maken konde [...] in gebroken Hoogduitsch“ zu halten<sup>35</sup>.

1775 verläßt Gargon die Gemeinde; er gibt als Grund hierfür an, daß er jeweils im Frühjahr an Brustentzündungen leide, die eine Rückkehr nach Zeeland als geboten erscheinen ließen<sup>36</sup>. Weder GARGONS eigener „Historisch Berigt“<sup>37</sup> noch die KRUYSSche Darstellung der Gemeindegeschichte<sup>38</sup> bieten Anhaltspunkte für die Vermutung, daß hier auch andere Gründe eine Rolle gespielt haben könnten. Aus den Akten der Niederländischen Legation in St. Petersburg<sup>39</sup> ergibt sich jedoch ein deutlich anderes Bild über die tatsächlichen Hintergründe für Gargons Rückkehr. Daß diese in den genannten Publikationen verschwiegen werden, ist vermutlich der Tatsache geschuldet, daß es insbesondere für eine Auslandsgemeinde nicht tunlich schien, interne Probleme und Uneinigkeit nach außen dringen zu lassen.

Wie MULDER auf der Grundlage der Legations-Akten herausarbeitete<sup>40</sup>, gewann die Frage der Verwendung des Deutschen als zweite Gottesdienstsprache neben dem Niederländischen in der „Hollandsche Gereformeerde Gemeente“ nicht erst, wie das eingangs gegebene Zitat vermuten läßt, nach dem Abschied Gargons zentrale Bedeutung. Offenbar war die, wie er einsehen mußte, durch ihn nicht mehr zu überbrückende Uneinigkeit in dieser Frage letztlich der Grund für Gargon, seine Rückkehrabsicht, die er zwischenzeitlich auch einmal wieder aufgegeben zu haben scheint, doch wahr zu machen.

Nach MULDERs Untersuchung spielte sich die „kwestie Gargon“ folgendermaßen ab. Im Februar 1774 schreibt Gargon an den Kirchenrat, daß er es in dessen Benehmen stellt, seinen Vertrag (der „für 5 oder 6 Jahre“ geschlossen war<sup>41</sup>) zu verlängern. Am 22. Juli 1774 bittet Gargon dann um Beendigung seines Vertrages, vermutlich, weil die Reaktion des Kirchenrates auf sein Verlängerungsangebot nicht wie erhofft ausgefallen war; als Begründung für sein Gesuch nennt Gargon, wie

34 KRUYs (wie Anm. 1) S. 65.

35 KRUYs (wie Anm. 1) S. 64.

36 KRUYs (wie Anm. 1) S. 67.

37 GARGON (wie Anm. 11).

38 KRUYs (wie Anm. 1).

39 Algemeen Rijksarchief, Legatiearchief Rusland, 1ste afd., dossier 119.

40 MULDER (wie Anm. 29) S. 86-94. – Im folgenden wird darauf verzichtet, die Aktenstücke des Dossiers jeweils nachzuweisen; hierfür vgl. die Angaben bei MULDER (wie Anm. 29) S. 114f.

41 KRUYs (wie Anm. 1) S. 59.

bereits erwähnt, seine Brustkrankheit. Anfang August bemüht sich eine Gruppe Gemeindeglieder um den in Diensten des Zaren stehenden Arzt Allamand, Gargon in St. Petersburg zu halten. Man bittet den Kirchenrat, keine Gottesdienste in deutscher Sprache zuzulassen und im übrigen den Vertrag mit Gargon zu verlängern<sup>42</sup>. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Kirchenrat, mit dem Residenten der niederländischen Gesandtschaft als Vorsitzendem, bereits dem Entlassungsgesuch Gargons stattgegeben; dies wird letzterem am 19.8.1774 mitgeteilt. Am 27. August 1774 kommt Gargon hierauf noch einmal zurück, indem er dem Kirchenrat mitteilt, daß er bereit sei, in St. Petersburg zu bleiben, und daß er es für seine Pflicht halte, dazu beizutragen, den Streit innerhalb der Gemeinde beizulegen. Der Kirchenrat bleibt jedoch bei seinem Standpunkt, wohl von der Annahme ausgehend, daß ein zweisprachiger Prediger die Zahl der Gemeindeglieder und damit die Gemeindeeinkünfte positiv beeinflussen würde. In einem Brief vom 4. Oktober 1774 versucht Gargon, zwischen Allamand und dem Kirchenrat zu vermitteln und bietet wiederum die Verlängerung seines Vertrages an. Wie es scheint, sind alle Vermittlungs- und Vergleichsversuche gescheitert. Gargon ersucht daraufhin nochmals um seine Entlassung; dieser Bitte wird am 18. Oktober 1774 durch den Kirchenrat – und das klingt dann vor dem skizzierten Hintergrund schon fast zynisch – „mit Bedauern“ entsprochen, wobei man sich auf die früher von Gargon selbst genannte Begründung bezieht, daß der Prediger unter einer Brustkrankheit leide und überdies die vertraglich vereinbarte Dienstzeit abgelaufen sei. Im November 1774 beginnt der Kirchenrat dann, sich nach einem neuen Pastor umzuschauen.

In diesen Zusammenhang nun gehört dann die eingangs geschilderte Anfrage an die Gemeinde, ob man nach der Abreise von Pastor Gargon einen Prediger wünsche, „der, wenn möglich, nebst dem Holländischen auch Hochdeutsch predigen und den Gottesdienst abhalten könnte“ oder nicht<sup>43</sup>. Wie bereits erwähnt, sprach sich eine Mehrheit von 25 Mitgliedern, unter ihnen auch zwei, die anfänglich der Allamand-Gruppe angehört hatten, für einen zweisprachigen Pastor aus, dagegen waren – neben Allamand – fünf Vriezenveener.

Die zweite Phase des Konfliktes ist durch die Tatsache geprägt, daß man in den Niederlanden von der Uneinigkeit innerhalb der Petersburger Gemeinde Kenntnis erhalten hatte, was die Versuche, einen neuen Prediger zu berufen, deutlich erschwerte. Am 3. Mai 1775 hält Gargon seine Abschiedspredigt, am 18. Mai verläßt er St. Petersburg mit „vrije reiskosten, goede getuigschriften, en een aangenaam geschenk voor de wel waargenomen dienst“, und dem Versprechen, gegenüber der

---

42 Ein entsprechender Brief dieser Gruppe an den Kirchenältesten J. Brouwer vom 16.8.1774 war – wie es in einer späteren Reaktion hierauf hieß – außer von dieser Gruppe auch „door enige Hollandse schippers, die de kerk 's zomers bezochten, waaronder Luthersen, Mennonisten, Rooms en verder nog geheel onbekenden“ unterzeichnet; vgl. MULDER (wie Anm. 29) S. 88.

43 KRUYSS (wie Anm. 1) S. 69

Classis in Amsterdam den Standpunkt des Kirchenrates zu vertreten und nichts zum Nachteile der St. Petersburger Gemeinde verlautbaren zu lassen<sup>44</sup>.

Zuvor hatte der Kirchenrat mit Datum vom 13. April 1775 ein Schreiben der Classis Amsterdam erhalten, in dem diese zu erkennen gibt, daß man über die Uneinigkeiten der St. Petersburger Gemeinde in der Sprachenfrage unterrichtet ist<sup>45</sup>. Die Classis vertritt den Standpunkt, es sei für die Einheit der Gemeinde am förderlichsten, wenn diese von einem niederländisch predigenden Geistlichen bedient werde, und schlägt vor, Herrn Gargon aufzufordern, seinen Dienst von neuem anzutreten. Der Interessenvertreter des St. Petersburger Kirchenrates in Amsterdam, Oldecop, schreibt am 18. April 1775 an seine Auftraggeber, daß der Plan zur Berufung eines zweisprachigen Predigers gescheitert sei, „en hoewel de Heer Schwart [der Resident in St. Petersburg und Vorsitzende des Kirchenrates] mede van U sentiment is, zo schijnt de Eerwaarde Classis allhier geneegen te weezen om het contrarie verzoek in te willigen“<sup>46</sup>. Aus der Formulierung *contrarie verzoek* muß man wohl den Schluß ziehen, daß die „Minderheitspartei“ der St. Petersburger niederländischen reformierten Gemeinde der Classis ihren Standpunkt vorgetragen haben wird. Der Kirchenrat reagiert mit einem auf den 26. Mai 1775 datierten Brief, in dem er die Situation aus seiner Sicht skizziert<sup>47</sup>: Die Classis sei über die Angelegenheit „kwalijk“ unterrichtet worden, entweder durch Menschen, „die de constitutie van het gansche lichaam van onse kerk niet weeten“, oder aber durch solche, „die door Eijgensin en dreijverij aengespoort, deselve niet hebben of willen considereeren“. Schon vor der Wahl von Pastor Gargon sei der Kirchenrat davon überzeugt gewesen, daß der Prediger zwei Sprachen beherrschen solle. Angesichts der jetzigen Vakanz wolle man entsprechende Bemühungen wieder aufnehmen. Von einigen, die sich hiergegen ausgesprochen hätten, sei versucht worden, ihrer nur schwach begründeten Meinung durch eine „subscriptie“ Geltung zu verschaffen. Aber, so heißt es weiter, wer seien nun diese „Subskribenten“ gewesen?

„Een deel ongetroude lieden of die haare familien in Holland, en alhier geen blijvende standplaats hebben en jaarlijks haare negotie na, heen en weer reijsen. De rest eenige schippers en die ook niet anders als reisigers kunnen aangesien worden, en om het bovenwigt te behouden heeft men ook Luytersche, menonisten, ja selfs Roomse schippers dit opstel laten tekenen.“

Der Kirchenrat habe demgegenüber bei den tatsächlichen Mitgliedern nachgefragt – hiermit wird die Abstimmung vom November 1774 gemeint sein –, und es habe sich herausgestellt, „dat de andere meeninge door de voornaamste leeden ondersteund sijnde, heeft gezegepraald“, und zwar, wie es in dem Schreiben des Kirchenrates weiter heißt, aus folgenden Gründen:

44 MULDER (wie Anm. 29) S. 85f.

45 Vgl. KRUYSS (wie Anm. 1) S. 71; MULDER (wie Anm. 29) S. 91.

46 MULDER (wie Anm. 29) S. 91.

47 Vgl. zum folgenden KRUYSS (wie Anm. 1) S. 71ff.; s. auch MULDER (wie Anm. 29) S. 92f.

(1) Die niederländische Sprache fände in St. Petersburg nur wenig Verwendung, was dazu führe, daß selbst „echte Hollanders“ ihre Muttersprache schnell vergäßen. Aus diesem Grunde seien bereits einige alte und angesehene Gemeindeglieder, die die Predigten von Pastor Gargon nicht hätten verstehen können, zur deutschen Gemeinde übergetreten. Da die Eltern ihre Muttersprache vergessen hätten, lernten auch die Kinder kein Holländisch mehr<sup>48</sup>. Sie müßten für den Fall, daß ein Pastor ernannt würde, der des Deutschen nicht mächtig ist, bei einem deutschen Prediger Religionsunterricht nehmen, was wiederum zum Übertritt zur deutschen Gemeinde führen könnte.

(2) Die „Hollandsche Gereformeerde Gemeente“ in St. Petersburg könne unmöglich allein aufgrund der Beiträge der eigenen Mitglieder bestehen. Da (aus sprachlichen Gründen) keine fremden Mitglieder mehr die Kirche besuchen könnten, habe die allgemeine Kollekte von Jahr zu Jahr stärker abgenommen.

„En wyl wij [zu ergänzen ist wohl: hier in St. Petersburg] sowel een franse als een hoogduijtse predicant hebben, en al de Hollanders allhier ten minste deese laatste Spraak verstaan, so soude het bijkans overloedig sijn, om een ander Predicant die de Hollandsche taal alleen verstaat te beroepen, was het niet, wegens de schippers en haar scheepsvolk, als ook het regt der Hollandse natie van het besitten van een vreiye Kerk en school allhier niet te verliesen.“

Deswegen müsse im Sommer – gemeint ist wohl die Zeit, in der auch Seeleute die Kirche besuchen – zwei Sonntage niederländisch und einen Sonntag deutsch gepredigt werden. Diejenigen nun, die am nachdrücklichsten auf einem „egt Hollands predicant“ bestünden, trügen am wenigsten zum Unterhalt der Gemeinde bei. Schließlich heißt es:

„En sal een, meer dan middelmatig Hollands predicant (want sulk een' kan men voor het aangeboden aansienlijk Sallaris verwachten) tot ons komen als men hem segt, dat hij in de zomer niets anders als meest voor Schippers en Matroosen, en in de Winter voor circa 14 à 20 Persoonen prediken sal?“

In einem Schreiben vom 28. Mai 1775 an seinen Interessenvertreter in Amsterdam, Oldecop – möglicherweise ging der Brief auch an den Pastor der dortigen hochdeutschen Gemeinde, J. J. Kesler –, weist der Kirchenrat nochmals darauf hin, daß es wünschenswert sei, daß der zu berufende Prediger Niederländisch und Deutsch beherrsche<sup>49</sup>. Wenn man dies nicht bei der Amsterdamer Classis durchsetzen könne, müsse man sich an eine andere Classis in den Niederlanden wenden.

48 Die Schule der niederländischen reformierten Gemeinde war zusammen mit dem Kirchengebäude im Jahre 1736 abgebrannt. Die Gemeinde eröffnete sie nicht von neuem; vgl. KRUYSS (wie Anm. 1) S. 31. Diese Tatsache mußte natürlich auch Folgen haben für die Verwendung der niederländischen Sprache in St. Petersburg; s. auch J. W. VELUWENKAMP, *Dutch Merchants in St Petersburg in the eighteenth century*, in: J. J. VAN BAAK – L. HONTI – A. H. HUSSSEN – A. M. VAN DER HOEVEN (Hrsg.), *The Baltic. Languages and Cultures in Interaction. Proceedings NOMES-Conference 19 & 20 May, 1994* (= *TijdSchrift voor Skandinavistiek* 16/2 [1995]), Groningen 1995, S. 235-291, hier S. 253f.

49 Vgl. MULDER (wie Anm. 29) S. 93.

Ende des Jahres 1775 beschäftigt sich die Amsterdamer Classis noch einmal mit der Angelegenheit, wobei sie nun anscheinend den Standpunkt des St. Petersburger Kirchenrats begreift. Und Oldecop gelingt es schließlich, einen geeigneten Prediger ausfindig zu machen. Im September 1776 schließt er eine Übereinkunft mit Pastor Johann Heinrich Laurentius Reuter aus Lingen, der bereit und in der Lage ist, einen um den anderen Sonntag niederländisch und deutsch zu predigen. Reuter tritt sein Amt am 15. Januar 1777 an. Damit scheint nun die Ruhe in der niederländischen reformierten Gemeinde St. Petersburg wieder hergestellt gewesen zu sein.

Niederländisch und Deutsch waren dann offenbar bis zur offiziellen Schließung der Gemeinde gleichberechtigte Gottesdienstsprachen. Dies zeigt sich u. a. darin, daß die vermutlich im Jahre 1900 erschienene, B. KRUYs zugeschriebene Gemeindegeschichte zweisprachig erscheint und daß auch das 1874 verabschiedete „Reglement voor de Nederlandsche Hervormde Gemeente te St. Petersburg“ eine deutsche Fassung kennt („Bestimmungen der Niederländischen Reformirten Gemeinde zu St. Petersburg“)<sup>50</sup>.

## V

Was waren denn nun aber, und damit komme ich zum Schluß, die Gründe für die Vriezenveener Mitglieder der „Hollandsche Gereformeerde Gemeente“ St. Petersburg, in der Sprachenfrage den skizzierten Minderheitenstandpunkt einzunehmen? Wir sind hier, da direkte Äußerungen fehlen, ein Stück weit auf Vermutungen angewiesen. Mit großer Wahrscheinlichkeit spielten die folgenden drei Gründe eine Rolle.

Zum ersten werden die Vriezenveener Rußlandfahrer, auch wenn ihr Dorf vergleichsweise nahe an der niederländisch-deutschen Staatsgrenze liegt, des Hochdeutschen – und um diese Varietät ging es bei der Sprachenfrage – kaum mächtig gewesen sein. Das benachbarte deutsche Staatsgebiet gehörte zum niederdeutschen Sprachraum, den man im übrigen auf dem Wege nach St. Petersburg sowohl über Land wie über See durchquerte<sup>51</sup>. Mit dem Niederdeutschen werden die „Rusluie“, wie sie im Dorf noch heute genannt werden, keine Schwierigkeiten gehabt haben; ihre eigene Mundart ist ja eher in niederdeutsche als in niederländische Zusammenhänge zu stellen. Den ersten Grund für die Ablehnung des Deutschen als Gottes-

<sup>50</sup> Abdruck bei KRUYs (wie Anm. 1) S. 215-228.

<sup>51</sup> Im 18. Jahrhundert erfolgte die Reise nach St. Petersburg wohl vor allem über See via Lübeck; vgl. MULDER (wie Anm. 29) S. 72f.; s. auch ENTJES, *Omme Sonderlinge Lieve* (wie Anm. 24) S. 129, ferner VAN ELDEN (wie Anm. 1) S. 117. – Die (spätere) Landroute führte, wie Reisebeschreibungen ausweisen, über Bentheim, Osnabrück, Hildesheim, Braunschweig, Magdeburg, Berlin, Küstrin, Königsberg, Riga, Narva nach St. Petersburg; vgl. etwa den Bericht von W. DE CLERQ (1795-1844) aus dem Jahre 1816: *Per karos naar St. Petersburg*, Lochem 1962, ferner den des damals 14jährigen J. Z. U. KRUYs aus dem Jahre 1826, abgedruckt in HOSMAR (wie Anm. 21) S. 26-31, s. auch K. MEEUWSE, *Opkomst en ondergang van de Ruslui*, Utrecht 1996, S. 47-53.

dienstsprache durch die Vriezenveener dürfen wir also wohl ganz vordergründig in den zu erwartenden Verständnisschwierigkeiten bezüglich des Hochdeutschen sehen.

Ein zweiter denkbarer Ablehnungsgrund scheint mehrschichtig zu sein. Innerhalb der St. Petersburger niederländischen reformierten Gemeinde gab es einen deutlichen sozialen Unterschied zwischen den alteingesessenen Familien niederländischen Ursprungs und den reisenden Vriezenveenern, die sich in St. Petersburg nicht fest niederließen, sondern regelmäßig zu ihren in der twentischen Heimat bleibenden Familien zurückkehrten. Auf diese Weise blieb für die Vriezenveener (neben ihrem Dialekt) das Niederländische als Schreib-, Gottesdienst- und Bibelsprache eminent wichtig und ein Band mit der Heimat, während es für die alteingesessenen Familien immer mehr an Bedeutung verlor, da man offenbar weitgehend im deutschsprechenden baltischen Teil der hauptstädtischen Gesellschaft aufgegangen war<sup>52</sup>. „Even if they will not have begun to ‚feel‘ German“, so Jan Willem VELUWENKAMP, „they clearly did not feel very Dutch anymore“, und dies dürfte, wie der Autor im weiteren unterstreicht, auch mit der zurückgehenden Bedeutung des niederländischen Handels in St. Petersburg zusammenhängen<sup>53</sup>. Es kommt hinzu, daß die Vriezenveener „Rusluie“ in der Gemeinde offenbar erst seit 1769 eine gewisse Rolle spielen. Mitte der 70er Jahre sind sie aber noch nicht voll integriert. Das alteingesessene „Establishment“ der Gemeinde blickt, wie wir aus der oben zitierten Reaktion des Kirchenrats auf die Stellungnahme der Classis erschließen können, auf die Vriezenveener herab: Der Minderheitenstandpunkt in der Sprachenfrage, so hatte es dort geheißen, werde vor allem durch Leute vertreten, die „alhier geen blijvende standplaats hebben en jaarlijks haare negotie na, heen en weer reijzen.“<sup>54</sup> Der ablehnende Standpunkt der Vriezenveener wird vor diesem Hintergrund doppelt gegründet sein: Zum einen hat man – anders als die Altein gesessenen – eine andauernde enge Bindung mit der angestammten Schriftsprache, die durch permanente Kontakte mit den Familien und dem Heimatdorf immer wieder erneuert wurde, zum anderen dürfte die seinerzeitige gesellschaftliche und kulturelle Isolation der Vriezenveener innerhalb der Gemeinde das in ihnen ohnehin angelegte Gruppenbewußtsein<sup>55</sup> noch

52 Vgl. HARMSEN (wie Anm. 5) S. 38. – Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Feststellung im Katalog zur Ausstellung (Rijksmuseum Amsterdam / Puschkin-Museum Moskau) *Russen en Nederlanders. Uit de geschiedenis van de betrekkingen tussen Nederland en Rusland 1600-1917*, 's-Gravenhage 1989, S. 146: „In Petersburg woonden veel buitenlanders. Je kon je er met alleen kennis van het Duits heel goed redden.“

53 VELUWENKAMP (wie Anm. 48) S. 254.

54 Vgl. KRUYSS (wie Anm. 1) S. 72

55 Vgl. etwa MEEUWSE (wie Anm. 51) S. 36: „Streng, draconisch zelfs, waren de nationale en confessionele voorschriften en beginselen van de [handels]compagnieën voor de leden onderling. Zo mochten alleen Twentenaren, en dan liefst dorpsgenoten, dus Vriezenveeners, tot de compagnie toetreden. Trouwen mochten zij alleen met Hollandse, bij voorkeur natuurlijk weer Vriezenveense, meisjes, en wel van het geloof der vaderen. Was iemand van plan, hiervan af te wijken, door bijvoorbeeld een Russin tot vrouw te nemen, dan moest hij onvoorwaardelijk uittreden. [...] Er heerste [in St. Petersburg] een sterke sociale controle, en binnen de Vriezenveense gemeenschap, een kleine groep in een vreemde omgeving, deed zich het algemene verschijnsel voor dat men de groepsidentiteit

verstärkt haben, was dann mit dazu geführt haben wird, den Vorschlag des Kirchenrates abzulehnen.

Und schließlich, und hierbei sind wiederum die Bindungen der Vriezenveener zu ihrem Heimatdorf von Bedeutung, dürfte die reformierte Kirche in den Niederlanden ganz allgemein konservativer gewesen sein als etwa die „Hollandsche Gereformeerde Gemeente te St. Petersburg“, eine Kirche in einer spezifischen Auslands-situation. Vriezenveen galt schon immer als ein konservatives, orthodoxes Dorf. Es ist daher gut denkbar, daß der ablehnende Standpunkt der „Rusluie“ in der Sprachenfrage auch „theologisch“ begründet war. Möglicherweise befürchtete man, daß die Zulassung des Deutschen als Gottesdienstsprache nur den ersten Schritt weg von der „Statenbijbel“ bedeuten würde, d. h. von der Übersetzung, die die hebräischen und griechischen Urtexte wortgetreu wiedergibt, ein Tatbestand, der für Protestanten reformierter Prägung außerordentlich wichtig ist.

In der Sprachenfrage des Jahres 1774 hatten sich die Vriezenveener, wie wir gesehen haben, nicht durchsetzen können. Danach jedoch wurde ihre Position innerhalb der St. Petersburger niederländischen reformierten Gemeinde sehr bald immer bedeutender. Seit den 80er Jahren bekamen sie Zutritt zu wichtigen Kirchenämtern, und insbesondere im 19. Jahrhundert spielten sie im Gemeindeleben eine namhafte Rolle<sup>56</sup>.

---

wilde behouden en versterken.“

<sup>56</sup> Vgl. MULDER (wie Anm. 29) S. 94-96.